Redaktion und Administration:
Krakau, Dunajewskigasse Nr. 5.

Telefon: Tag 2314, Nacht 3548.

Telegramm-Adresse:
KRAKAUER ZEITUNG.

Postsparkassenkonto Nr. 144.538.

Zuschriften sind nur an
die Adresse „Krakauer Zeitung“
Krakau 1, Abt. für Militär,
zu richten.

Manuskripte werden nicht
rückgesandt.



KRAKAUER ZEITUNG

Bezugspreis:
Einzelnummer . . . . 10 h
Monatsabonnement für Krakau
mit Zustellung ins Haus K 2·40,
Postversand nach auswärts K 3·—

Alleinige Inseratenannahme für
Oesterreich-Ungarn (mit Ausnahme von Galizien und den
okkupierten Provinzen) und das
Ausland bei
M. Dukes Nachf. A.-G. Wien I.,
Wollzeile 16.

ZUGLEICH AMTLICHES ORGAN DES K. U. K. FESTUNGS-KOMMANDOS KRAKAU.

II. Jahrgang. Dienstag, den 21. November 1916. Nr. 325.

Oesterr.-ung. Generalstabsbericht.

Amtlich wird verlautbart: 20. November 1916. Wien, 20. November 1916.

Oestlicher Kriegsschauplatz:

Heeresfront des Generalobersten Erzherzog Carl:

Die Operationen gegen Rumänien verlaufen planmässig.

Nördlich von Campolung wurden wieder heftige Angriffe abgeschlagen.

Heeresfront des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern:

Nichts von Belang.

Italienischer und südöstlicher Kriegsschauplatz:

Keinerlei Ereignis von Bedeutung.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: **v. Höfer**, FML.

Eine Ententerede.

Der russische Kriegsminister Schuwajew ist in der Duma Gegenstand selten gehörter begeisterter Ovationen gewesen. Den Anlass zu diesem Gefühlsausbruch der russischen Reichsvertretung gab eine Rede des Ministers, für die ein Abgeordneter die Charakterisierung fand, dass selten so beweiskräftige und nützliche Worte in einem so geeigneten Augenblick ausgesprochen wurden. Kriegsminister Schuwajew hat Worte gefunden, wie sie sich etwa für einen Minister eignen mögen, wenn die Heere des Gegners in wilder Flucht zurückfluten und zur Krönung des Sieges nur noch eine kurze Zeitspanne erforderlich ist. Er erklärte, als alter Soldat im Innersten überzeugt zu sein, dass jeder Tag die Russen dem Siege und den Feind der Niederlage näher bringe.

Schuwajew war früher Generalintendant der russischen Armee und hat in seiner Rede auf Mängel in der Verpflegung und gewisse Schwierigkeiten auf organisatorischen Gebieten hingewiesen. Diese bittere Wahrheit, die der russische Kriegsminister den Dumamitgliedern verkünden musste, hat er mit rhetorischer Folgerichtigkeit erst ausgesprochen, nachdem er das Haus durch kräftige, die Wirkung verbürgende Siegesworte in die nötige Stimmung versetzt hatte. Nach dem uns übermittelten Auszug aus seiner Rede ist der Kriegsminister den Beweis für seine Worte schuldig geblieben. Tatsächlich hat der Generalsturm der Entente die Kriegslage keineswegs in der Weise zugunsten der Alliierten geändert, dass die tönenden Phrasen Schuwajews Berechtigung hätten. Die Brussilowschen Millionenopfer haben die Ostfront der Zentralmächte nicht zu erschüttern vermocht, die Engländer und Franzosen verbluten sich seit vier Monaten im furchtbarsten Ringen an der deutschen Westfront, ohne über örtliche Erfolge hinausgekommen zu sein. Am Isonzo konnten die Italiener in eineinhalbjährigen blutigsten Kämpfen nur wenige Kilometer Raum gewinnen. Sarrails Offensive hat allerdings auf dem linken Flügel die deutsch-bulgarische Front ein wenig zurückzudrängen vermocht, ohne jedoch durchschlagende Wirkung erzielt zu haben. Dagegen hat der Offensivgeist der Zentralmächte auf dem rumänischen Kriegsschauplatze höchst bedeutsame und schwerwiegende Erfolge gezeitigt. Nach dem gestrigen Bericht der verbündeten Heeresleitungen ist die rumänische Front in der Ost-Walachei ins Wanken geraten, österreichisch-ungarische und deutsche Truppen haben die wichtigste, in der Richtung nach Westen führende Bahnlinie erreicht und dringen von Norden her ungestüm nach dem Innern Rumäniens vor. Aus Siebenbürgen sind die Rumänen nach ihren Anfangserfolgen verdrängt und die russische Hilfe in den Waldkarpathen hat sich als unzureichend erwiesen. So sieht die Lage in Wirklichkeit aus, im Sitzungssaale der Duma allerdings hört man schöne Worte gerne und das von der Gnade des Zaren lebende russische Parlament jubelt dem Manne zu, der ihm die Zukunft in rosigen Farben malt.

Nur kurz sei Schuwajews Behauptung gestreift, dass Russland den Krieg nicht gewünscht und dass es sich nur gegen den Angriff durch die Zentralmächte gewehrt habe. Dem seien nochmals nur folgende Tatsachen gegenübergestellt: die seit dem Jahre 1908 fortdauernden Provokationen der Monarchie durch das auf Russlands Geheiss arbeitende Serbien, die andauernden russischen „Probemobilisierungen“, der in der Geschichte einzig dastehende Telegrammwechsel zwischen Kaiser Wilhelm und dem Zaren in den kritischen Tagen des Jahres 1914, durch den die Wortbrüchigkeit und Heuchelei des Zaren Nikolaus I. für alle Zeiten festgehalten ist und nicht zuletzt das schmerzliche Drama von Sarajevo, das nach aussen hin den letzten Anstoss zum Weltkrieg gegeben hat. — Die Geschichtsfälschung, die der russische Kriegsminister nach Grey, Asquith und Poincare begehen will, hält dem Urteil der Welt ebensowenig stand wie sein Jubelruf vom herannahenden Sieg und von der Niederlage des „bösen frechen Feindes“. e. s.

TELEGRAMME.

Der Kaiser.

Wien, 19. November. (KB.)

Ueber das Befinden des Kaisers wurde folgendes Bulletin ausgegeben:

Im Befinden Seiner Majestät ist insofern eine Besserung eingetreten, als die Temperatur früh 36·6 Grad betrug und nur bis 37·7 am Abend stieg. Subjektives Befinden sowie Herztätigkeit anhaltend gut. Seine Majestät empfing im Laufe des Tages den ersten Obersthofmeister Fürsten Montenuovo, die Generaladjutanten Generaloberst Graf Paar und Generaloberst Freiherr v. Bolfras, Kabinettsdirektor Dr. Freiherr v. Schiessl, Sektionschef v. Daruvary und Ministerpräsident Dr. v. Koerber in einstündiger Audienz.

Gez. Dr. Kerzl, Prof. Dr. Ortner.

Wien, 19. November 1916.

Vollständig normaler Verlauf des Katarrhs.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung“.)

Budapest, 20. November.

Eine ärztliche Persönlichkeit, die den Kaiser während seiner Krankheit besuchte, erzählte einem Mitarbeiter des „A Vilag“, dass die Bulletins genau der Wahrheit entsprächen und dass der Katarrh einen vollständig normalen Verlauf nimmt und keine Komplikationen verursacht. Der Organismus ist gerade so widerstandsfähig wie früher.

Es ist begreiflich, dass jede Nachricht über den Kaiser in beiden Teilen der Monarchie mit sorgender Liebe aufgenommen wird und es kann als beruhigender Umstand gelten, dass sich die amtlichen Kommuniques streng an die Tatsachen halten und nichts verschweigen.

Der Krieg gegen Rumänien.

Campolung unter Artilleriefeuer.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung“.)

Kopenhagen, 20. November.

Russische Blätter melden aus Jassy:

Campolung befindet sich unter direkter Einwirkung des feindlichen Artilleriefeuers.

In der Stadt sind mehrfach grosse Brände ausgebrochen.

Pessimismus in Italien.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung“.)

Lugano, 20. November.

Nach einer Pariser Korrespondenz des „Corriere della Sera“ bricht sich in italienischen politischen und militärischen Kreisen die Ueberzeugung Bahn, dass es nicht mehr möglich ist, sich wegen der ernsten Lage Rumäniens Hoffnungen hinzugeben.

Es sei dem Feinde in der Walachei gelungen, eine breite Bresche in die rumänische Front zu schlagen.

Graf Tisza über Siebenbürgen.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Budapest, 20. November.

Graf Tisza ist aus Siebenbürgen zurückgekehrt und hat gestern im Klub der nationalen Arbeitspartei erklärt, dass die durch den Feind angerichteten Zerstörungen kaum bemerkbar sind. Namentlich in den Fabriken haben die Rumänen nur geringen Schaden angerichtet.

Bestätigung des Todesurteils gegen Dr. Kramarz.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Wien, 20. November.

Heute wurde vom OberstenLandwehrgerichtshofe die Verhandlung über die Nichtigkeitsbeschwerde des Reichsratsabgeordneten Dr. Karl Kramarz, Dr. Alois Rasyn, des Sekretärs der „Narodni Listy" Cerwinka und desBuchhalters Josef Zamazal, die am 9. Juni d. J. wegen des Verbrechens des Hochverrates zum Tode verurteilt wurden, zu Ende geführt.

Die Nichtigkeitsbeschwerde aller vier Angeklagten wurde verworfen.

Hindenburgs Appell.

Ein Aufruf des deutschen Landwirtschaftsrates.

Berlin, 20. November. (KB.)

Der deutsche Landwirtschaftsrat richtete an die deutschen Landwirte einen Aufruf, in dem es heisst:

„Wie der eine Teil unseres Volkes mit beispiellosem Heldenmut gegen eine Welt von Feinden kämpft und ein anderer in rastloser, schwerer Arbeit die militärischen Kriegsmittel schafft, so wollen auch wir Landwirte unter Hintansetzung aller eigenen Wünsche für die Ernährung unserer Kriegsarbeiter sorgen. Hindenburg vertraut und mit ihm und durch ihn vertraut das gesamte deutsche Volk auf die Landwirte."

Ein Attentat gegen die „Deutschland".

Rammversuch eines Motorbootes.

Berlin, 20. November. (KB.)

Amerikanische Kabeldepeschen der französischen Blätter vom 11. d. M. geben laut der „Vossischen Zeitung" New-Yorker Blättermeldungen wieder, wonach der Zusammenstoss der „Deutschland" mit dem amerikanischen Schleppdampfer auf ein Attentat gegen das Handelstauchboot zurückzuführen ist. Ein Motorboot versuchte die „Deutschland" zu rammen, diese wich aus und stiess dabei auf den Schleppdampfer.

Weiter wird berichtet, dass ein Mann verhaftet wurde, der eine Pulverladung auf die „Deutschland" schaffen wollte. Die „Deutschland" ist nur wenig beschädigt und wird in kürzester Zeit wieder auslaufen.

Weitere Opfer des Luftangriffes auf Kairo.

Paris, 20. November. (KB.)

Der „Temps" erfährt aus Kairo, dass weitere sieben Personen den schweren Verletzungen erlegen sind, die sie beim letzten Luftangriff erlitten haben.

Sturmkatastrophe in Grossbritannien.

London, 19. November. (KB.)

(Reuter-Meldung.) Gewaltige Stürme, die über die britischen Inseln niedergingen, richteten in der Schiffahrt ein grosses Zerstörungswerk an, besonders an der irischen Küste, wo eine Anzahl von Dampfern gesunken oder aufgelaufen ist. Andere suchten beschädigt im Hafen Zuflucht.

Viele Menschen sind umgekommen.

Die englische Friedensbewegung.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Köln, 20. November.

Die englischen Pazifisten haben einen weitverzweigten Verein unter dem Namen „Die weisse Brigade" gebildet, die militärisch organisiert ist und die Verweigerung der Militärpflicht systematisch betreibt, so dass ein einziger Gerichtshof 30 Fälle in der Woche zu verhandeln hat.

Die Friedensfreunde der verschiedenen Gruppen bereiten eine Adresse an die Regierung vor, in der verlangt wird, die Regierung möge Friedensverhandlungen mit Deutschland einleiten.

Bau eines neuen Hafens bei Amsterdam.

Berlin, 20. November. (KB.)

Berliner Tagesblättern zufolge liegt bei der zweiten Holländischen Kammer ein Gesetzentwurf ein für den Bau eines neuen Hafens bei Amsterdam südlich des Nordseekanals.

Gründung einer türkischen Nationalbank.

Konstantinopel, 20. November. (KB.)

Hiesigen Blättern zufolge steht die Gründung einer türkischen National-Aktienbank mit Inlandskapital bevor.

Botschafter Gerard.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Kopenhagen, 20. November.

„Wjetscherne Wremja" will aus zuverlässiger Quelle erfahren haben, dass der amerikanische Botschafter Gerard nicht mehr nach Berlin zurückzukehren beabsichtigt.

Er soll durch einen anderen Diplomaten ersetzt werden.

Deutscher Generalstabsbericht.

Berlin, 19. November. (KB.)

Das Wolffsche Bureau meldet:

Grosses Hauptquartier, den 19. November 1916.

Westlicher Kriegsschauplatz:

Front des Generalfeldmarschalls Kronprinzen Ruprecht von Bayern:

Das seit Tagen auf unsere Stellungen beiderseits der Ancre liegende Feuer machte dort die Fortsetzung des englischen Angriffes wahrscheinlich. Gestern hinter der feindlichen Front auftretende Kavallerie und frühmorgens einsetzende gewaltige Feuersteigerung kündigten einen neuen grossen Durchbruchsversuch an. Er endete in einer blutigen Schlappe für die Engländer und gab ihnen nur an wenigen Stellen bedeutungslosen Geländegewinn. Die unter dem Befehle der Generäle Fuchs und Freiherr von Marschall kämpfenden Truppen haben in zäher Gegenwehr dem englischen Ansturm getrotzt.

Wiener Theaterbrief.

In feierlicher Weise wurde das neue Heim der „Volksbühne" im ehemaligen Kolosseum mit einer Neuinszenierung des „Sommernachtstraum" von William Shakespeare, Musik von F. Mendelssohn-Bartholdy, eröffnet. Man merkte der Aufführung den literarischen und künstlerischen Ehrgeiz an, der den Leiter dieses Schauspielhauses Dr. Artur Rundt erfüllt. Wenn auch die Vorstellung nicht das Niveau zu erreichen vermochte, auf dem solche Darbietungen im Hofburgtheater zu stehen pflegen, so war es immerhin eine beachtenswerte Kraftprobe der Regie und Darstellung, und wir dürfen auf die weitere Entwicklung des Theaters in der Nussdorferstrasse begierig sein.

Leider hat sich in den Becher der Freude ein wenig Wermut gemengt, da eine unangenehme Angelegenheit, die sich zwischen Dr. Rundt und den Herren Direktor Hagin und Stefan Grossmann (dieser der ehemaligeMitdirektor Rundts) abspielte, gerade jetzt in die Oeffentlichkeit drang. Direktor Rundt sollte auf Grund eines Beschlusses des Direktorenverbandes seine beiden Widersacher wegen Ehrenbeleidigung gerichtlich belangen, um die gegen ihn erhobenen Anschuldigungen zu entkräften; doch er zog es vor, die ihm gesetzte Alternative zu ergreifen, indem er seinen Austritt aus dem Verbande anmeldete.

Wir fühlen uns nicht berufen, schmutzige Wäsche zu waschen und wenden uns daher von dieser unliebsamen Affäre ab, um unseren Premierenbericht fortzusetzen.

Das Wiener Bürgertheater brachte eine neue Operette „Der berühmte Gabriel" von Ludwig Hirschfeld und R. G. Eger, Musik von Edmund Eysler, zur Uraufführung. Die beiden Librettisten, von denen der eine Mitarbeiter der „Neuen Freien Presse" und ein glänzender Feuilletonschriftsteller, der andere der Bruder des Darmstädter Hoftheaterintendanten Dr. Eger ist, haben sich — wenn auch nicht durchwegs mit Glück — bemüht, die von Gottfried Keller in seiner Erzählung „Kleider machen Leute" verwendete Idee für ihreZwecke zu benützen. Indem sie ihre Handlung in das Theatermilieu verlegen, sichern sie ihr ein gewisses Interesse im Publikum, da bekanntlich Blicke hinter die Kulissen für Fernstehende einen unwiderstehlichen Reiz bilden. Die beiden Autoren lassen einen armen Schmierenkomödianten durch eine teils ungewollte, teils beabsichtiete Verwechslung die Gestalt des berühmten Schauspielers „Gabriel" annehmen und in dieser Verkleidung an einem Provinztheater ein Gastspiel eröffnen. Vinzenz Modl — so heisst der Pseudo-Gabriel in Wirklichkeit — findet hier seine Jugendliebe in der Person der gefeierten Soubrette Lori wieder, die ihn bei der Durchführung seiner falschen Rolle behilflich ist. Natürlich erscheint plötzlich der echte Gabriel auf dem Plane, der jedoch Gnade für Recht gelten lässt und seinen Doppelganger nicht verrät. Als diesem jedoch allerlei alte Liebes- und Geldschulden des berühmten Meisters präsentiert werden, da erscheint ihm das Spiel unangenehm und er flüchtet mit seiner Lori in ländliche Einsamkeit. — Die Eyslersche Musik bewegt sich in den bekannten Bahnen, ist recht melodiös, stellenweise schmissig und reisserisch und weist in dem köstlichen Duett „Aber meine Gnädigste . . ." einen schneidigen Schlager auf, dem Popularität sicherlich nicht verwehrt bleiben wird. — In der Titelrolle gastierte Julius Spielmann, dessen stimmliche Qualitäten durch eine arge Indisposition merklich beeinträchtigt wurden. Dagegen war Fräulein Werginz von hinreissender Rassigkeit und im Vollbesitz ihres kräftigen Organs. Fräulein Ruska stach durch ihr dezent-pikantes Spiel hervor, Herr Strassmeyer durch die nieversiegende Komik, mit der er einen etwas begriffsschwachen Theaterdirektor ausstattete. — Die von Kapellmeister Richard Fronz geleitete Aufführung fand grossen Anklang, so dass neben den Mitwirkenden in üblicher Weise auch die Autoren samt Herrn Direktor Oskar Fronz wiederholt vor dem Publikum erscheinen durften.

Wir sind südwestlich von Serre in Grandcourt und an wenigen Punkten südlich des Dorfes zurückgedrängt und stehen in einer vorbereiteten Riegelstellung auf dem Südufer der Ancre. Alle anderen Stellungen der wiederholt angegriffenen 12 Kilometer breiten Front wurden von unseren braven Truppen gehalten, oder im Gegenstoss zurück gewonnen.

Starkes Feuer der französischen Artillerie im Abschnitte südlich von Sailly-Sallisel leitete Angriffe ein, die am Nordwestrande des San Pierre-Vaast-Waldes verlustreich zusammenbrachen.

Oestlicher Kriegsschauplatz:

Front des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern:

Nichts Besonderes.

Front des Generalobersten Erzherzog Karl:

Oestlich des Putna-Tales im Györgyo-Gebirge wiesen bayrische Regimenter Vorstösse starker russischer Kräfte südlich Hegyes ab.

Unsere Operationen seit Ende Oktober an der Siebenbürgischen Südfront haben den beabsichtigten Verlauf genommen. Der Austritt aus den Gebirgsenden in die walachische Ebene ist trotz zähen Widerstandes der Rumänen von deutschen und österreichisch-ungarischen Truppen erkämpft worden. Starke rumänische Kräfte sind zwischen Jiul und Gilort in der Schlacht von Targujiu durchbrochen und unter ungewöhnlich hohen blutigen Verlusten geschlagen; Versuche des Feindes, mit neu herangeführten Kräften uns von Osten zu umfassen, scheiterten.

Im Nachdrangen haben unsere Truppen die Bahn Orsova— Crajova erreicht; südlich des Roten Turm-Passes ist der Weg Calimanesti—Suici überschritten.

Die Gesamtbeute der 9. Armee in den Tagen vom 1. bis 18. November beträgt 189 Offiziere, 19.338 Mann, 26 Geschütze, 17 Munitionswagen und 72 Maschinengewehre.

Balkan-Kriegsschauplatz:

Front des Generalfeldmarschalls v. Mackensen:

An der Dobrudschafront Patrouillengefechte. Bei Silistria wieder lebhaftes Artillerie- und Infanteriefeuer.

Mazedonische Front:

Nachdem es dem Gegner gelungen ist, an der Höhe 1212 nordöstlich von Cegel Fortschritte zu machen, haben die deutsch-bulgarischen Truppen eine Stellung nördlich von Monastir eingenommen. Monastir ist damit aufgegeben worden.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Der Abendbericht.

Berlin, 19. November. (KB.)

Das Wolfbureau meldet unter dem 19. November abends:

Beidersets der Ancre und im San Pierre-Vaast-Walde zeitweilig starker Artilleriekampf. In der Walachei Fortschritte.

Grubenunglück in Preussisch-Schlesien.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Gleiwitz, 20. November.

Auf der Haialtzer Grube bei Beuthen hat sich eine Grubenkatastrophe ereignet. Die Ursache bildet ein Grubenbrand; es gab viele Tote.

Einzelheiten fehlen noch.

Hofschauspieler Pittschau gestorben.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Wien, 20. November.

Der Hofschauspieler Ernst Pittschau ist im 57. Lebensjahre gestorben.

Fussball vom Sonntag.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Wien, 20. November.

Gestern fand hier eine fussballsportliche Sensation statt, das Wettspiel Slavia gegen Amateure. Der tschechische Klub, der seit vielen Jahren zum erstenmale in Wien spielte, siegte 7:3.

In der Meisterschaft errang der Wa einen bemerkenswerten Sieg über Rudolfshügel mit 7:3, während Rapid gegen Wacker 4:4 unentschieden spielte, Sportklub schlug Wac 3:1, auch Simmering fertigte Hertha 3:1 ab.

In Prag schlug Floridsdorf die Zizkower Victoria 5:2.

Aus dem goldenen Buche unserer Armee.

Feuerüberfall in 2000 Meter Höhe.

Als Kommandant einer vorgeschobenen Feldwache liess sich Korporal des k. k. Landwehr-Infanterie-Regiments Nr. 2, Alois Bauchinger, über eine 100 Meter tiefe Wand angesichts des Feindes abseilen, um eine Stelle, an welcher die Italiener technische Arbeiten verrichteten, zu untersuchen. Die Rekognoszierung bestätigte die tatsächlich vorgenommenen technischen Arbeiten der Italiener und der Kommandant des Abschnittes konnte sich auf Grund dieses Ergebnisses rechtzeitig zu wirksamen Gegenmassnahmen entschliessen. Am 7. September 4 Uhr früh liess sich der brave Unteroffizier an einer anderen Stelle der Wand, mit Revolver und zwei Handgranaten bewaffnet, abseilen, um eine feindliche Stellung zu rekognoszieren. Er stiess am Fusse der Wand auf eine schlafende feindliche Feldwache von acht Mann; auf einen Schritt Entfernung erschoss er zwei Italiener, einen verwundete er durch Rückenschuss. Als er, wie ausgemacht, auf die Schussdetonation hin am Seil wieder heraufgezogen wurde, warf er in halber Höhe die Handgranaten ab. Korporal Bauchinger, welcher vom 4. September bis 29. Oktober 1914 im Felde gestanden war und nach einer, am 29. Oktober bei Zrotowice in Galizien durch einen Schrapnellschuss am rechten Unterschenkel erhaltenen Verwundung seit 2. Juni 1915 abermals in der Front war, wurde mit der goldenen Tapferkeitsmedaille ausgezeichnet.

Beispielgebendes Verhalten als Zugs-Kommandant.

Durch besonders tapferes Verhalten als Zugskommandant beim Angriffe nächst Borzechow am 20. Juli 1915 erwarb sich Feldwebel Johann Konarski des Infanterie-Regiments Nr. 89 die silberne Tapferkeitsmedaille I. Klasse. Beim Angriffe auf die stark befestigten russischen Stellungen nördlich Borzechow brachte er, in richtiger Erwägung des gegebenen Zeitpunktes, seinen Zug bis auf Sturmdistanz an die feindliche Stellung in musterhafter Weise, hauptsächlich durch seinen persönlichen Einfluss und sein Beispiel, und erreichte bei dem sodann angesetzten Sturme im heftigsten Feuer als erster die russische Stellung.

„Vorwärts Ungarn!"

Korporal Stefan Stanca des k. u. k. Infanterie-Regiments Nr. 46 hat sich am 23. Oktober 1915 bei San Martino gelegentlich eines Gegenangriffes bei Nacht hervorragend tapfer benommen, indem er als erster in die feindliche Stellung eindrang und, trotz seiner Verwundung, der Mannschaft zurief: „Eljen a haza, vesszenek a hitnegök, elöre magyarak!" (Hoch das Vaterland, nieder mit den Treubrüchigen, vorwärts Ungarn!); der pflichtreue Unteroffizier entfernte sich erst, als die Stellung genommen war. Korporal Stanca, der bereits einmal verwundet gewesen war, wurde mit der „Grossen Silbernen" dekoriert.

Ausharren

Infanterist Peter Kintner des k. ung. Honved-Infanterieregiments Nr. 1 hielt mit drei Kameraden im Verlaufe der Verteidigungskämpfe auf St. Michele in einer am 21. Oktober 1915 vom Gegner zurückeroberten und von ihm unter heftigem Feuer gehaltenen Stellung, trotzdem sie verwundet wurden, solange stand, bis Verstärkung einlangte. Für diese hervorragende Tat wurde dem Braven die silberne Tapferkeitsmedaille I. Klasse verliehen.

Den Feind gerettet!

Zugsführer Alexander Varga des k. u. k. Infanterieregiments Nr. 37 hat am 27. Dezember 1915, 4 Uhr früh, einen in unser Minenfeld geratenen und durch Explosion schwer verwundeten Russen aus eigenem Antrieb mit Lebensgefahr aus dem Minenfeld geholt und hiedurch das Leben des Russen gerettet. Der mutige Unteroffizier, der bereits die bronzene Tapferkeitsmedaille besitzt, wurde für diese edle Handlungsweise neuerdings mit der „Bronzenen" ausgezeichnet.

Im Aufklärungsdienst.

Bei Forcierung des Dunajec am 2. Mai 1915 nahm der Patrouillenführer des k. u. k. bosn.-herz. Feldjägerbataillons Almas Fazlic einen russischen Major, einen Leutnant und vier Soldaten gefangen und befreite zwei 49er aus der Gefangenschaft. Fazlic hat sich neuerlich am 12. d. M. als Patrouillenkommandant hervorgetan, indem er zwecks Aufklärung zirka zweitausend Schritte Folwerk Chyb über eine freie Wiese vorgehend, eine russische Feldwache zum Rückzuge zwang, die Besetzung der feindlichen Linie feststellte, ein von der gegnerischen Feldwache zurückgelassenes Gewehr erbeutete und sich der ihm bedrohten Gefangennahme äusserst geschickt entzog. Für das todesmutige und unerschrockene Verhalten vor dem Feinde wurde dem Patrouillenführer Fazlić die silberne Tapferkeitsmedaille I. Klasse verliehen.

Ein schneidiger Husar.

Husar Ladislaus Vastagh des k. u. k. Husarenregiments Nr. 7 zeichnete sich am 5. Oktober 1915 bei Rudka als Spähen aus, indem er im heftigsten feindlichen Feuer in kürzester Zeit zwei äusserst wichtige Meldungen überbrachte. Bei Czartorysk war Vastagh in den Ort geschickt, um Wasser zu holen. Trotzdem der Ort sowie die verlassenen Stellungen unter feindlichem Feuer standen, ging er aus eigenem

---

Einen zweiten Operettenerfolg erzielte Edmund Eysler im Apollotheater, wo sein Singspiel in zwei Akten „Hanni geht tanzen" zur Uraufführung gelangte. Das von Rob. Bodanzki verfasste Textbuch erinnert uns ein wenig an „Hoheit tanzt Walzer", nur dass in seiner Fabel nicht eine Dame von königlichem Geblüt die Lust verspürt, sich einmal in einem bürgerlichen Lokale so recht nach Herzenslust auszutanzen, sondern eine durch Heirat zur Gräfin avancierte Putzmacherin aus dem vormärzlichen Wien. Gräfin Hanni begegnet bei ihrem Besuche in den damals berühmten Sperlsälen ihren einstigen Verehrer und dessen Stiefvater, einen biederen, alten Kutscher, und wird für einige Minuten — wie man zu sagen pflegt — sentimental; doch erinnert sie sich rechtzeitig des unüberbrückbaren Abstandes und sie selbst ruft ihren gräflichen Gatten herbei, den sie darüber belehrt, dass Langeweile auch für eine ehrenhafte Grafin mitunter gefährlich werden kann. — Das gemütliche, echt Altwiener Milieu der Handlung hat der musikalischen Eigenart Eyslers alle Schleussen geöffnet und seinem überquellenden Melodienschatz einen ungehemmten Abfluss geschaffen. Unter den einschmeichelnden Piecen ragte ein Walzerlied „Einmal möcht' ich wieder mit Dir hutschen gehen" besonders hervor, das auch in kürzester Zeit Eingang in die breitesten Schichten der Bevölkerung finden wird. Eine Garde vorzüglicher Operettenkünstler (Mitzi Zwerenz, Fritz Werner, Oskar Sachs, Paula Zulka) führte das stimmungsvolle Werk zu einem unbestrittenen Siege, an dem der um die stilgerechte Inszenierung (hauptsächlich des zweiten Aktes) hochverdiente Regisseur Steinhoff und der treffliche Orchesterleiter Richard Fall gerechten Anteil hatten.

Ein äusserst interessanter Vorfall ereignete sich im Schosse des Jubiläumsstadttheater-Vereines, der bekanntlich Herrn Direktor Morris zum Nachfolger des Geheimrates Rainer Simons bestimmt hatte. Der Stadtrat von Wien, dem die Sanktion dieser Wahl zusteht, sprach sich in einer kürzlich abgehaltenen Sitzung gegen den neuen Pächter aus, wodurch sich dieser in eine arge Verlegenheit versetzt sieht, da er in der sicheren Annahme seiner Bestätigung bereits Engagements- und andere Verpflichtungen eingegangen ist. So bedauerlich wir auch diese missliche Situation finden, können wir uns dennoch nicht einer geheimen Freude erwehren, die uns die Hoffnung bereitet, dass Rainer Simons, der Schöpfer und verdienstvolle Förderer der „Volksoper", diesem Institute auch weiterhin erhalten bleibt. Alle Anzeichen sprechen dafür! —ml.

Antrieb in die geräumten Stellungen zurück und holte sein Gewehr und die Munition. Bei dieser Gelegenheit gab er den ihn verfolgenden feindlichen Abteilungen noch mit dem Spaten das Zeichen „Fehler". Der tapfereHusar, der seit 5. Oktober 1914 im Felde steht, und am 7. Mai 1915 bei Kalont schwer verwundet wurde, erhielt für seine brave Tat die „Kleine Silberne" zum Lohn.

Die Vorfahren der Kartoffel.

Unter denjenigen Lebensmitteln, deren Knappheit infolge des Krieges mancherlei Störungen verursacht, steht die Kartoffel mit an erster Stelle, und heute, wo es geboten erscheint, auch den Kartoffelverbrauch zu regeln respektive einzuschränken, kommt es uns erst recht deutlich zum Bewusstsein, wie sehr sie im vollen Sinne des Wortes nicht nur ein Volksnahrungsmittel, sondern geradezu das Volksnahrungsmittel ist. Ein Europa ohne Kartoffeln können wir uns schlechterdings nicht vorstellen, und es wird uns schwer, wenn wir uns ein Bild der Volksernährung in früherer Zeit machen wollen. Die Kartoffel, die im Küstengebiet von Peru bis zu den Chonosinseln heimisch ist und zuerst von den Inkas kultiviert wurde, ist ja eigentlich noch gar nicht lange in Europa eingeführt, und wenn sie auch schon 1565 zum erstenmal von einem Sklavenhändler Hawkins nach Irland gebracht wurde, wenn Walter Raleigh und Franz Drake sich um ihre Verbreitung bemühten, so waren doch die „Tartufols", wie man sie in Italien wegen ihrer Trüffelähnlichkeit getauft hatte — in Deutschland nannte man sie bis weit ins XVII. Jahrhundert hinein „Tartüffeln" — noch Anfang des XVII. Jahrhunderts Raritäten. Wenn auch der dreissigjährige Krieg noch viel zu ihrer Ausbreitung beitrug, wurde sie doch erst im XVIII. Jahrhundert in Deutschland angepflanzt, der siebenjährige Krieg mit dem Notjahr 1770 half ihr ein gutes Stück weiter, und erst von da ab begann der Anbau im grossen, der eigentlich dann nicht vor Beginn des XIX. Jahrhunderts sich so entwickelte, wie er noch heute ist. Vorher mussten aber die Menschen auch leben, und da können wir wohl als den ursprünglichen Vorfahr der Kartoffel die Hirse betrachten. In früheren Zeiten spielte in Europa die Hirse die gleiche Rolle, die heute noch in Asien der Reis spielt oder eben bei uns die Kartoffel. Ursprünglich mehr im Süden heimisch, in Spanien, Italien, Südfrankreich, breitete sich die Hirse in früher Zeit unter den Slawen und Ungarn und teilweise auch den Germanen aus. Besonders am Balkan und in Russland war die Hirse das Hauptgericht. Der Hirse am nächsten kam die Bohne, und zwar teilweise die Arten, die man heute nicht mehr geniesst. Sie bildete ein sehr wichtiges Nahrungsmittel auch der germanischen Völker, bei denen dazu dann noch als ursprüngliche Getreidearten Gerste und vor allem Hafer, später Roggen und wohl zuletzt Weizen kamen. Die Germanen liessen sogar ihre Götter — bei den nordischen, dem Meere nahe wohnenden Stämmen — Heringe mit Hafer essen. Das ist ein Zeichen, dass ihnen diese Zusammenstellung gewiss ebenso vertraut war, wie unserem Volke der Gegenwart Heringe mit Kartoffeln —, so dass man wohl den Hafer bei uns als den ältesten Vorfahren der Kartoffeln bezeichnen kann, bis er verdrängt wurde von den übrigen Getreidearten, die noch heute neben der Kartoffel die Hauptnahrung des Volkes bilden und die in früherer Zeit sie vollständig ersetzen mussten.

Eingesendet.

Aufruf!

Zum drittenmale nahen die Kriegsweihnachten. Fern von der Heimat und ihren Angehörigen werden unsere Verwundeten und Kriegskranken den heiligen Abend unter Umständen feiern müssen, die im Gegensatz zu dem friedlichsten und fröhlichsten Fest der Christenheit stehen. Es gilt diesen Tapferen, die in Erfüllung ihrer Vaterlandspflicht Grosses geleistet haben und in den Spitälern ihrer Wiederherstellung entgegensehen, an diesem heiligen Abend zu zeigen, dass das dankbare Vaterland ihrer gedenkt. Wir müssen in ihren Herzen jene Stimmung erwecken, die sie in Friedenszeiten an diesem Abend beseelte, als sie im Kreise ihrer Familien Weihnachten feierten. Wir alle haben eine Ehrenschuld abzutragen, der sich keiner entziehen darf, und wir bitten unsere Mitbürger, uns darin unterstützen zu wollen.

Das k. u. k. Festungskommando will auch in diesem Jahre zu Weihnachten alle Verwundeten und Kriegskranken der Armee und insbesondere auch der polnischen Legionen in den hiesigen Spitälern beschenken.

Die „Krakauer Zeitung" eröffnet hiermit eine Geldsammlung zu diesem Zwecke.

Auch die kleinste Spende wird angenommen. Wir appellieren an den wohltätigen Sinn unserer opferfreudigen Bevölkerung und bitten jeden, nach Kräften dazu beizutragen, dass die diesjährige Weihnachtsbescherung nicht hinter der vorjährigen zurückbleibt. Die Administration der „Krakauer Zeitung" (Dunajewskigasse Nr. 5) nimmt dankend die Geldspenden entgegen und wird über sie öffentlich berichten.

†

Tiefbetrübt geben wir die traurige Nachricht von dem Ableben unseres innigstgeliebten Gatten, resp. Vaters und Grossvaters, des Herrn



Josef Frimel

Bürger der Stadt Krakau, Restaurations-Besitzer, Teilnehmer am Aufstande vom Jahre 1863

welcher Sonntag am 19. November 1916 nach schwerem, langen Leiden, versehen mit den heil. Sterbesakramenten im 72. Lebensjahre selig im Herrn entschlafen ist.

Die irdische Hülle des teuren Verblichenen wird Dienstag den 21. d. M. um 3 Uhr nachmittags im Trauerhause, Lubiczgasse Nr. 9, feierlich eingesegnet und sodann auf dem hiesigen Friedhofe bestattet.

Die heiligen Seelenmessen

werden Mittwoch den 22. d. M. um 9 Uhr vormittags in der Pfarrkirche zu St. Nikolaus gelesen.

Krakau, 19. November 1916.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen.

Lokalnachrichten.

Das Rote Kreuz-Spital in Rabka besass bisnun keine entsprechende Winterausstattung, so dass es während des vergangenen Winters bis auf 50 Betten reduziert werden musste. Mit Eintritt der wärmeren Jahreszeit konnte es erst auf 150 Betten erweitert werden. Gegenwärtig hat der Landesverein vom Roten Kreuze, keine Kosten scheuend, in diesem Spitale eine ganze Reihe von Adaptierungen durchgeführt, so dass er im laufenden Jahre auch in der Wintersaison die volle Bettenanzahl zu erhalten in der Lage sein wird. Dieses Spital, das eine Filiale des Roten Kreuz-Spitales in Neumarkt (Novy Targ) ist, war bisnun zu zwei Dritteln und ist gegenwärtig ganz zur Unterbringung von polnischen Legionären bestimmt.

Rotes Kreuz Kino der Festung Krakau. Das Programm vom 21. bis einschliesslich 23. ds. enthält das ausgezeichnete Drama in vier Akten „An des Daseins Grenze", ferner eine „Messterwoche", eine naturwissenschaftliche Studie „Aus der Vogelwelt", „Max als Tragöde", komisch, und das Lustspiel „Die weisse Rose".

Spendenausweis. Anlässlich der Beförderung von B. L. für Witwen und Waisen K 50·—.

Verschiedenes.

Curiosa aus alten Kriegsbüchern. Unter diesem Tiel teilt eine ältere militärische Zeitschrift aus dem Jahre 1845 die folgenden Seltsamkeiten mit: 1. Auf der Strasse zu hören, wo am nächsten reitende Leute anzutreffen sind. Wenn einer bei Tage oder Nacht sich im Walde verirret und gern wissen möchte, ob Jemand in der Nähe, etwan eine Weile weit vorhanden, der mache ein rund Loch mit einem Messer, zwei Spannen tief, in die Erden, lege das rechte Ohr recht daneben und halte dagegen das linke zu, so wird er gewisslich hören, an welchem Orte Leute vorbanden. 2. Auf was Art auch ein Soldat überaus grosse Stärke erlangen kann. Nehmet guten klaren roten Wein, verwahrt denselben wohl in einem Glas und setzt ihn an einem Donnerstag in einen Ameisenhaufen; lasset ihn ein gantz Jahr darinnen stehn, hernach nehmet er an dem darauf kommenden Freitag des verflossenen Jahres wieder heraus und trinket denselben Wein, so wird man Riesenstärke bekommen. Item: wann der Mensch Löwenmilch geniesset, und ihm eines Löwen Herz administrieret wird, so wird er sehr stark und hertzhaft. 3. Eine bewährte Salbe, die Pistolen und alles Gewehr dreissig Jahre vor dem Rost zu bewahren. Nehmet Baumöl 8 Loth, Klauenfett 8 Loth, Binsenstein 6 Loth, Eschenschmalz 1 Loth, Magnetstein, Hammerschlag und Binsenstein zuvor im Mörser klein gestossen, und durch ein Sieb gesiebt, auch mit anderen Speciebus auf dem Feuer zusammengeschmolzen, zu Salbe, damit hernach die Waffenrüstung bestrichen, ist ein gantz perfektes Remedium."

Bedeutsame Ziffern. Dass in dem gegenwärtigen Kriege nicht nur die technischen Hilfsmittel eine grosse Rolle spielen, sondern auch von der Intelligenz der Soldaten viel abhängt, das wurde schon des öfteren erörtert. Wie verschieden in dieser Hinsicht die Verhältnisse bei den kriegführenden Nationen liegen, geht aus Zahlen hervor, die die letzte Nummer der „Bayer. Lehrerzeitung" veröffentlicht. Danach treffen an Analphabeten auf je 10.000 Rekruten im deutschen Heere 2, im englischen 100 und im französischen 320. Wie gross müsste diese Zahl erst bei den Russen sein! Dieser Mangel an Bildung erklärt sich auch, wenn man die Leistungen der betreffenden Staaten für das Unterrichtswesen vergleicht; diese betragen nämlich in Deutschland 878, in England 384, in Frankreich gar nur 261 Millionen Mark!

Revision der geographischen Namen in Istrien. Die amtliche Revision der geographischen Namen in Istrien hat beträchtliche Aenderungen gegen den bisher geltenden Brauch ergeben. Meistens treten an Stelle der italienischen kroatische oder slowenische Bezeichnungen. So heisst Pinguente jetzt, wie die „Zeitschrift der Gesellschaft für Erdkunde" berichtet, Buzet, die Insel Cherso Cres, die Insel Veglia Krk. Für Pazin (das frühere Pisino) soll auch der alte deutsche Name Mitterburg verwendet werden können. Nur Orte mit rein italienischer Bevölkerung behalten ihre alten Namen bei: Pola, Dignano, Parenzo und Rovigno. Auch der Name Abazzia ist beibehalten worden, nicht in Opatija verwandelt. In Parenzo hat man den Strassen deutsche Namen gegeben; z. B. Kaiser Franz-Joseph-I.-Promenade. In Pola erscheinen sie kroatisiert.

Eine elektrische Bahn über den Niagara. Seit kurzem ist nach amerikanischen Blättern eine elektrische Kabelbahn über den Niagarafällen im Interesse des Touristenverkehrs im Betrieb, die eine Länge von 600 Meter hat und deren Hauptkabel in einer Höhe von fünfzig Meter über dem Wasser der Katarakt überspannt. Der Aussichtswagen dieser Drahtseilbahn bietet im Innern Raum für 36 Personen und die ganze Strecke von einem Flussufer zum anderen beansprucht sechs Minuten Fahrtdauer.

Die Eisenbahnbrücke über den Amur bei Chaborowsk, die grösste Russlands, wurde nach „Russkoje Slowo" am 19. Oktober eröffnet. Die Baukosten betrugen 13½ Millionen Rubel. Von nun an ist direkter Verkehr Wladiwostok—Petersburg, ohne die Mandschurei zu berühren, möglich, immer auf russischem Gebiet.

Kleine Chronik.

Die Elisabeth-Universität in Pressburg wurde gestern feierlich eröffnet.

Beim Bombardement von Padua sind nach der „Agenzia Stefani" 86 Menschen ums Leben gekommen und 20 verwundet worden.

Wie wurde Sienkiewicz Polens grosser nationaler Dichter.

Sienkiewicz war Reiseschriftsteller, der ganz Europa ruhelos durchstreifte und entzückende Reisebriefe über diese Fahrten veröffentlichte, dann auch selbst Afrika bereiste, zwar hin und wieder sehr hübsche Novellen veröffentlichte, die ihn aber keineswegs aus der Reihe der polnischen Literaten heraushob. Als er auch im Anfang der achtziger Jahre ein paar historische Novellen veröffentlichte, kam der hervorragendste Kritiker Polens, Peter Chmielowski, zu dem kritischen Endergebnis, dass „das Gebiet der historischen Erzählung Sienkiewicz verschlossen." Wenige Jahre später (1884) veröffentlichte er den Roman „Mit Feuer und Schwert" aus der polnischen Geschichte, der ihn mit den zwei sich an diesen Roman anschliessenden Werken „Die Sturmflut" und „Herr Wolodyjowski" zu dem grossen nationalen Dichter der Polen stempelte, was damals einen polnischen Kritiker zu der Aeusserung veranlasste: „Wie ein sterbender Dichter vor seinem Tode sein schönstes Lied zu singen pflege, so habe das unglückliche Polenvolk in dieser grossartigen Romanfolge seinen Schwanengesang hervorgebracht." Wie aber kam es, dass der Dichter wenig umfangreicher Novellen, der rastlose Reisende, der von einer unermüdlichen Reiselust erfüllt schien, plötzlich ein regelmässig arbeitender, fleissiger Redakteur und glanzvoll gestaltender Romandichter wurde? Durch die Liebe. Er heiratete ein Mädchen, Marie Szetkiewicz, das die Kunst verstand, den Ruhelosen an einen Ort zu fesseln. Geistig selbst hochbegabt, sah sie sofort ein, dass ihrem Gatten zur höchsten Entfaltung seiner Kräfte die Häuslichkeit fehle, und sie verstand es, ihm diese so ganz nach seinem Geschmack zu gestalten, dass er fortan nichts so sehr liebte, als sein Heim, in welchem dann in schneller Folge ausser anderen Tagesarbeiten die 13 Bände jener drei Romane entstanden. Frau Sienkiewicz ist leider jung gestorben. Oft sprach der Dichter zu ihr von dem Glück, das er ihr danke, und scherzend meinte sie, er müsse einmal „die Chronik des Glücks" — ihre gemeinsame Ehe — in einer Erzählung verherrlichen. Sienkiewicz hatte oft die Absicht, diese Idee zur Ausführung zu bringen, aber der Schmerz um den guten Genius seines Lebens, der nie ganz verschwand, liess ihn nicht dazu kommen.

21. November.

Vor zwei Jahren.

Der Angriff der Verbündeten auf die russischen Hauptkräfte in Russisch-Polen geht auf der ganzen Front vorwärts. — Bei Przemysl erlitt der Feind an der Südfront der Festung schwere Verluste. — In Serbien partielle Kämpfe an der ganzen Front. — Der Angriff auf die befestigte Stellung von Lazarewac macht Fortschritte. — Auf dem westlichen Kriegsschauplatz an der ganzen Front lebhafte Artilleriekämpfe. — Sonst ist dort die Lage unverändert. — Ein englischer Fliegerangriff auf Friedrichshafen hatte keinen Erfolg.

Vor einem Jahre.

Im Wolhynischen und am Styr stellenweise Geschützfeuer, wobei die Russen Gasbomben verwenden. — Sonst im Osten keine besonderen Ereignisse. — Der Uebergang über die obere Drina wurde gegen die Montenegriner errungen. — Truppen der Armee des Generals von Kövesz haben Novipasar besetzt. — Die Armee des Generals von Gallwitz und der rechte Flügel der Armee des Generals Bojadjeff kämpfen um den Austritt in das Lab-Tal nördlich von Pristina. — Heftige Angriffe der Italiener gegen den Brückenkopf von Görz wurden nach erbitterten Kämpfen unter schwersten Verlusten für die Italiener abgeschlagen. — Das gleiche Schicksal teilten Vorstösse gegen den Abschnitt von San Martino und die Strassensperre bei Zagora. — An der Westfront an verschiedenen Stellen lebhafte Feuerkämpfe. — Bei Ypern-Zonnebecke gelang eine grosse Sprengung unserer Truppen in der feindlichen Stellung.

SPORT.

Professor Karl Wodicka †. In Südtirol ist Professor Wodicka, der Vorsitzende des österreichischen Turnlehrervereines, als Oberleutnant gefallen. Prof. Wodicka, vom Fache Germanist und Turnlehrer, hat sich als Vorsitzender des Turnlehrervereines um die Neugestaltung unseres Mittelschulturnens verdient gemacht. Obwohl selbst ein Turnlehrer von altem Schrot und Korn erkannte er doch, dass unser Mittelschulturnen in vieler Beziehung verbesserungsbedürftig sei und brachte allen Bestrebungen in dieser Richtung warmes Verständnis entgegen. Besonders trat dies bei der Frage hervor, ob und wie die neuzeitliche Leichtathletik und das schwedische Haltungsturnen in die Schule einzuführen sei. Leider hatten diese Verbesserungsbestrebungen erst einige Jahre vor dem Krieg eingesetzt, so dass ausser einem wesentlich verbesserten Lehrplan und einigen grossen Mittelschulsport- und Turnfesten der neue Geist sich vorerst noch wenig bemerkbar machte. Mit Prof. Wodicka ist der dritte Vorkämpfer auf diesem Gebiete gefallen. Prof. Dr. Eugen Holzer, der Verfasser des bekannten „Lehrbuches der Leichtathletik" und Prof. Max Mähr, der Referent für körperliche Erziehung im Unterrichtsministerium war, sind ihm als Opfer des Krieges vorangegangen.

FINANZ und HANDEL.

Der Aussenhandel der österreichisch-ungarischen Monarchie. Nach dem Ausweis der k. k. Permanenzkommission für den Handelsverkehr schliesst die Bilanz des Handelsverkehres mit dem Zollausland im Berichtsjahr 1913 mit einem Passivum von 521 Millionen Kronen ab. Gegenüber dem Vorjahr 1912, in welchem der bisher grösste Passivsaldo von 743 Millionen Kronen verzeichnet wurde, hat sich das Passivum um 222 Millionen Kronen, d. i. um rund 30 Prozent, verringert. Dies ergibt sich daraus, dass die Einfuhr im Betriebsjahr einen starken Rückgang erfahren hat (— 161 Millionen Kronen), während die Ausfuhr eine, wenn auch geringe, Zunahme aufweist (+ 61 Millionen Kronen). Der Gesamtumsatz, welcher in den letzten Jahren eine stetig steigende Tendenz verfolgt hatte, erfuhr diesmal dem Vorjahr gegenüber eine Abnahme um 100 Millionen Kronen. Nach Rohstoffen, Halb- und Ganzfabrikaten gegliedert, gestaltete sich der Aussenhandelsverkehr im Berichtsjahr, mit dem Vorjahr verglichen, folgendermassen: beim Rohstoffverkehr ein Einfuhrüberschuss von 1107·3 Millionen Kronen, bei Halbfabrikaten ein Aktivsaldo von 17·3 Millionen Kronen und bei Ganzfabrikaten ein solcher von 568·9 Millionen Kronen. Dem Vorjahre gegenüber hat sich der Passivsaldo der Rohstoffbilanz um 35 Millionen Kronen erhöht, was vorwiegend durch den Rückgang der Rohstoffausfuhr herbeigeführt wurde. Im Verkehre mit Halbfabrikaten ist eine Besserung der Bilanz um rund 110 Millionen Kronen eingetreten, denn im Vorjahre war dieser Verkehr mit 92·9 Millionen Kronen passiv. Das Aktivum aus dem Aussenhandelsverkehr mit Ganzfabrikaten erhöhte sich infolge Rückganges der Einfuhr und gleichzeitiger Steigerung der Ausfuhr um 147·6 Millionen Kronen.

Deutschlands Viehbestand. Die Statistik über den Viehbestand und die Schlachtungen fürs Deutsche Reich ist jetzt zusammengestellt. Sie ist geeignet, unbegründete und übermässige Befürchtungen für unsere Fleischversorgung zu beheben. Am 2. Juni betrug die Zahl der

---

Der Advokatenbauer.

Roman von **Dietrich Theden.**

(41. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

„Sie haben sich demnach eines Vergehens schuldig gemacht, das Innen teuer zu stehen kommen wird, auch, wenn sich herausstellen sollte, dass Ihre Schuld sich auf das Wildern beschränkt. Sind Sie vorbestraft?"

Tiedjohann war aufs äusserste niedergeschlagen und seine Antworten kamen ängstlich und stockend.

„Nein," entgegnete er.

„Haben Sie sich nur der Schlingen, oder auch eines Schiessgewehrs bedient?"

„Nur Schlingen —"

„Besitzen Sie ein Gewehr?"

„Nein."

„Hatten Sie früher eins?"

„Auch nich."

„Ist das die Wahrheit?" forschte der Amtsrichter eindringlich. „Bedenken Sie, dass Sie Ihre Lage verschlimmern, wenn Sie den Besitz eines Gewehres leugnen, und die Waffe wird dann doch bei Ihnen gefunden oder ihr ehemaliger Besitz Ihnen nachgewiesen. — Also?"

„Nein, ich habe nie eins gehabt," wiederholte Tiedjohann in einem Tone, der überzeugend klang.

„Waren Sie Soldat?"

Christian schüttelte den Kopf.

„Verstehen Sie mit einer Schusswaffe umzugehen?"

„Ich habe noch keine in der Hand gehabt."

„Haben Sie irgend welche Munition — Patronen, Pulver, Blei, Zündhütchen — im Hause?"

„Nein."

„Wie oft haben Sie Schlingen gestellt?"

„Ein paar — — paarmal," stotterte der Gefragte.

„Wo überall?"

„An zwei Stellen: im Holz und bei uns im Garten."

„Auch an der Wiese, auf der Hans Oldekop ermordet wurde?"

„Da bin ich nich hingekommen . Ich bin auf unserer Seite geblieben."

„Wie viel Wild haben Sie gefangen?"

„Ha — Hasen drei, ein Reh zum erstenmal."

„Hm. Zu welcher Zeit haben Sie die Schlingen gestellt?"

„Bloss im Winter."

„Sie wollen sagen: in der Jagdzeit? Nicht auch während der Schonzeit?"

Tiedjohann verneinte lebhaft.

„Haben Sie stets allein gejagt oder in Gesellschaft mit anderen?"

„In Gesellschaft nich."

„Mit dem an dem Bauern Oldekop begangenen Verbrechen stehen Sie in keinem Zusammenhang?"

„Ich kann nich schiessen und habe noch keinem Menschen was getan," stammelt Tiedjohann mit so sichtlichem Erschrecken, dass er dem Amtsrichter ein flüchtiges Lächeln entlockte.

„Ich werde Sie in Haft behalten, bis die Durchsuchung des Hauses erfolgt ist."

Die Angst des Menschen flösste ihm einiges Mitleid ein.

„Sie hätten besser getan," sagte er nicht ohne Wohlwollen, „bei Ihrem Leisten zu bleiben. Aber wenn Ihre Angaben sich bestätigen, werden Ihnen die Gefängnismauern diesmal wohl noch erspart bleiben. Hüten Sie sich dann, wieder mit dem Gesetz in Konflikt zu geraten, denn ein zweitesmal dürfte man nicht sehr glimpflich mit Ihnen umgehen; und eine empfindliche Geldstrafe ist das mindeste, was Sie auch jetzt schon zu gewärtigen haben."

Kein Gefängnis!

Tiedjohann atmete unwillkürlich auf und schwor sich, als er wieder abgeführt war, heilig zu, sich nicht zum zweitenmal in Gefahr zu bringen.

Gegen Abend wurde er wieder auf freien Fuss gesetzt, da die Haussuchung Belastendes nicht zu Tage gefördert und das Verhör der Eltern und einiger Nachbarn mit ziemlicher Gewissheit die Bestätigung seiner Aussagen ergeben hatte.

Als er bei einbrechender Dunkelheit durch Reickendorf kam, wurde er von den ihm Begegnenden freundlich begrüsst. Er galt nicht als Licht und war im Grunde wenig hervorgetreten und ebenso wenig beachtet worden. Allein der auf ihn geworfene Verdacht liess momentan ein regeres Interesse für ihn aufkommen und spontan betätigen.

(Fortsetzung folgt.)

Schweine im Deutschen Reiche 21,821.000. Der Unterschied zwischen dieser Zahl und der jetzigen ist auch nicht viel grösser als der zwischen der letzten und der vom 15. April d. J. Freilich ist bei dieser Rechnung nicht zu vergessen, dass die Zahl der älteren, bald schlachtreif werdenden Schweine heute sehr viel geringer ist als im Jahre 1913, so dass eine erheblich bessere Versorgung mit Schweinefleisch und Schweinefett zunächst trotz der Vermehrung der Gesamtzahl noch nicht sogleich zu erwarten ist. Der Rindviehbestand weist gleichfalls ein Wachstum auf und lässt nach Ueberwindung der schweren Folgen der vorjährigen Missernte eine allmählich bessere Weiterentwicklung erhoffen. Der Rindviehbestand belief sich am 1. September 1916 auf insgesamt 20,338.950 gegen 19,922.183 am 15. April. Die Zunahme betrug demnach 416.767 oder 2·1%. Beachtenswert ist dabei, dass auch die Zahl der Kälber unter drei Monaten zugenommen hat, 1,982.891 gegen 974.434 am 15. April. Gegen die Viehzählung am 1. Dezember 1913, die eine Gesamtzahl an Rindvieh von 20,994.000 ergab, beträgt die Abnahme nur 3·1%. Dass in dem überaus futterarmen Winter 1915/16 der Rindviehbestand so gut durchgehalten werden konnte, ist ein hohes Verdienst der deutschen Landwirte. Nicht zu vergessen ist aber, dass ein solches „Durchhungern" die Leistungsfähigkeit des Viehes an Milch und Fleisch dauernd beeinträchtigt, dass also bei dem überaus knappen Kraftfutter die Verbraucher sich auch weiterhin auf Knappheit an Milch, Butter und Fleisch gefasst machen müssen.

Erledigte Militärstiftungsplätze.

Kaiser Franz Joseph I. Jubiläums-Stiftung Dynamit Nobel. Plätze unbestimmt. Betrag unbestimmt. Anspruch haben: Bei Schiess- und Sprengversuchen oder bei sonstigen Manipulationen mit Schiess-, Spreng- und Zündmitteln körperlich oder am Eigentume beschädigte Militärs oder deren etwaige Hinterbliebenen. Gesuche bis 15. Dezember 1916 an die Evidenzbehörde, bzw. an das vorgesetzte Kommando. Beischliessen: Mittellosigkeit, event. ärztliches Zeugnis. Im Gesuch ist der Zeitpunkt des Unglücksfalles anzugeben. Verwundungen vor dem Feinde kommen nicht in Betracht.

Major Bielin-Stiftung. 2 Plätze zu 168 K. Einmalig. Anspruch haben: Waisen, deren Vater als Offiziere, Truppenrechnungsführer oder Militärbeamte vom Hauptmann bzw. dem gleichgestellten Chargen abwärts bis zur IX. Rangklasse dem Staate gedient haben, und zwar auch solche, deren Väter erst im Ruhestande geheiratet haben. Krüppelhafte, kränkliche oder minderjährige Waisen geniessen den Vorzug, wogegen jene ausgeschlossen sind, die vom Staate eine systemmässige Versorgung geniessen. Gesuche bis 31. Dezember 1916 an die Evidenzbehörde. Beischliessen: Grundbuchsblatt des Vaters, Taufschein und ärztliches Zeugnis der Waise.

Der vorgeschriebene Weg muss unbedingt eingehalten werden, da sonst durch die nötigen Erhebungen der Besetzungstermin meist überschritten würde.

Vom k. u. k. Kriegsministerium.

Kinoschau.

„ROTES KREUZ KINO" der Festung Krakau. Apollotheater Zielona 17. — Programm vom 17. bis einschliesslich 20. November: Messterwoche. Aktuelles von allen Kriegsschauplätzen. — Die Truppe Euvallon. Varieteakt. — Die Hochzeit von Valeni. Drama in einem Vorspiel und drei Akten. — Die falsche Amme. Amerikanisches Lustspiel.

„NOWOSCI", Starowiślna 21. — Programm vom 16. bis 22. November: Bogdan Stimoff. Nationaldrama in vier Akten.

„WANDA", Ul. św. Gertrudy 5. — Programm vom 20. bis 23. November: Kriegswoche. — Der verkaufte Schnurrbart. Komisches Lustspiel. — Die gräfliche Range. Lustspiel in drei Akten. — Ihr Chauffeur. Drama in drei Akten.

„PROMIEN", Podwale 6. Programm vom 17. bis einschl. 23. November. Zufalls Spiel. Drama in fünf Akten. World-Serie. — Das Kompagnie-Geschäft. Humoreske. — An schäumenden Flüssen. Naturaufnahme.

„UCIECHA", Ul. Starowiślna 20. Programm vom 17. bis einschl. 23. November. Des Schicksals Lied (Ave Maria). Drama in vier Teilen. — Proklamation des Königreiches Polen. Aktuelle Aufnahme. — Kriegsaktualitäten. — Lustspiel.

„ZACHĘTA", Ringplatz im Hawelka-Hause. Programm vom 17. bis einschl. 23. November. Das Waisenhauskind. Drama in drei Teilen. — Lustspiel.



Herausgeber und verantwortlicher Redakteur: Erwin Engel. Drukarnia Ludowa in Krakau.